

Ein Leben für die Kunst.

Sammlung.

Von Die_Georgesons

Ein Leben für die Kunst.

Er gefiel ihr. So sehr, dass es mittlerweile die vierte Vorstellung war, die sie sich ansah, obwohl es andere Dinge gegeben hätte, um die sie sich kümmern musste. Die Bernard nun übernommen hatte und damit in der Gunst ihres Schöpfers natürlich noch ein Stück weiter nach oben gerutscht war. Eine Sache, die sie an anderen Tagen wahnsinnig gemacht hätte, aber jetzt und hier, war es ihr vollkommen gleich. Jetzt und hier gab es nur die alles überstrahlende Musik, die er seiner Geige entlockte und dies auf eine so kunstfertige Art und Weise, dass es sie in die Trance zwang, welche ihrem Clan so sehr zu eigen war.

Sie musste ihn haben. Nur genau da fingen ihre Sorgen, ihre Probleme und Ängste an. Gillaume hatte sich vehement dagegen ausgesprochen und zu Beginn war sie wirklich geneigt gewesen, seinem Wort zu folgen. Hatte sich noch eine einzige Vorstellung ansehen und dann diese ganze Sache vergessen wollen. Ein Plan, der einfach und eingängig geklungen hatte und wahrscheinlich sogar Abigail und ihren alles überschattenden Pragmatismus überzeugt hätte.

Nur hatte sie bei all diesen Dingen eine Sache vollkommen vergessen: ihn. Er war fleischgewordene Kunst, ein Talent, welches es für die Ewigkeit zu bewahren galt. Sein Tod wäre eine Verschwendung gewesen, die sie auf keinen Fall würde hinnehmen können. Und nur ein Blinder oder Bernard konnte in diesem Punkt eine andere Meinung vertreten.

Was genau ihren Schöpfer dazu trieb, so vehement dagegen zu sein, sie verstand es nicht. Und nein, sie wollte es auch nicht verstehen, wenn sie es gewusst hätte. Er musste geblendet sein von anderen Dingen, nutzlosen, sinnlosen Dingen, dass er das hier nicht einfach erkannte, als das, was es war: Kunst in ihrer perfekten Reinheit. Ein geschliffener Diamant, der nur darauf wartete, von ihr aufgehoben und in die Gesellschaft der Toreador eingeführt zu werden. Begeistert würden sie von ihm sein, selbst der Prinz, auch, wenn dieser nur ein Deutscher war, und somit keinen Blick für die wichtigen Belange hatte.

Es ging einfach nicht. Sie konnte nicht warten, bis man ihr doch noch Gehör schenkte. In der Zeit, die dazwischen verstrich, konnte der Tod ihn jederzeit dahinfliegen, mochte er in der Form einer Krankheit, eines Unfalles oder eines allzu gewaltbereiten Neiders geschehen. Sicher, einen Augenblick lang mahnte die Stimme der Vernunft in ihrem

Kopf. Verlangte Gehör für die Konsequenzen dieses Handelns, sprach von Tod und dem Ende des eigenen Unlebens, aber sie wischte es nur allzu gern und bereit zur Seite. Was war schon Angst im Gegensatz zur Kunst? Nichts, absolut nichts und deswegen hatte sie diesen Abend für ihn gewählt. Diesen Abend, um ihn zu wandeln, um ihn vor dem Verfall, der ihm drohte zu schützen. Er würde ihr Kind werden, seine Fingerfertigkeit und sein Talent würde in ihrem Dienst weilen.

Der Stoff ihres Rockes raschelte leicht, als sie sich von ihrem Platz erhob. Ein feines Lächeln, welches tiefste Zufriedenheit ausdrückte, umspielte die schmalen Lippen der Toreador. Zwei, vielleicht drei Minuten trennten sie davon und jenes Warten begann etwas befriedigendes zu haben. Die gespannte Erwartung eines Kindes am Weihnachtstag, welches wusste, dass es nicht mehr lange dauerte, bis es das knisternde Papier von den Geschenken reißen konnte.

Ihre Schritte waren beschwingt, wenn sie nach poetischen Worten gesucht hätte, dann wäre federleicht das Richtige gewesen. Er war zum Greifen nah, der süßlich-metallische Geruch seines Blutes schlich sich in ihre Nase, eine Ahnung dessen, was bald, bald ihren Mund füllen würde, als sie selbigen zu einem freundlichen Lächeln verzog. Zumindest hoffte sie, dass es genau so wirkte. „Eine ausgezeichnete Vorstellung.“ Er wandte sich ihr zu, auf dem jungen Gesicht lag eine entzückende Mischung aus Verlegenheit und ehrlicher Freude. Nun, er würde noch lernen, mit Bewunderung umzugehen. Er würde lernen, sie zu lieben und nach ihr zu streben, wie er es jetzt nach der Luft tat, die noch seine Lungen füllte. „Danke, dass... das ist sehr freundlich, Miss...“ „Lavie. Jocelyn Lavie.“ Sie reichte ihm die Hand, spürte den zaghaften Druck, als er ihre ergriff. Schöne Hände. Und das erste, was ihr an ihm aufgefallen war. Lang und filigran. Und der Grund, für einen Moment den Kopf zu neigen und sie verzückt zu betrachten, bis er sich verlegen räusperte.

„Entschuldigen Sie, ich war... ein wenig abgelenkt.“ Ein gekünsteltes Lachen kroch aus ihrer Kehle, in der Anlehnung der Laute, die ein Mensch wohl in einer solchen Situation von sich gegeben hätte. Maskerade und sie funktionierte. So wunderbar, dass sie sich selbst fast schon auf die Schulter klopfen wollte. „Keine große Sache... Sie... Sie waren schon mal hier, nicht? Die letzten Tage, ich hatte mich... gewundert.“ Das Stottern war unterhaltsam. Wirklich. Die Gewissheit, ihn mit ihrer blanken Anwesenheit nervös zu machen, hatte etwas durchaus erheiterndes. Wenn sie ehrlich war, dann liebte sie solche Situationen. „Warum gewundert? Echtes Talent ist rar gesät in diesen Tagen und wenn ich dann jemanden finde, der mir gefällt, dann erscheint es mir nur logisch, mir das anzusehen, was er zu bieten hat. Notfalls auch mehrfach.“ Seine Wangen färbten sich erneut in einem tiefen Rotton, dessen Schattierung noch eine Spur dunkler wurde, als sie eine Hand auf seine Schulter legte. „Aber warum hier darüber reden? Ich würde mich geehrt fühlen, wenn Sie den Abend ein wenig Zeit für mich hätten.“ „Oh. Sicher, ich... sicher.“

Vielleicht war es Glück, dass er jenes Lächeln, welches in fahlem Triumph ihre Zähne entblößte nicht sah, als er sie kurz alleine ließ, um seine Sachen zu holen. Vielleicht war es aber auch nur ein Wink des Schicksals, ein Fingerzeig, dass das, was sie vorhatte, gut und richtig war.

Dass es an der Zeit war, sich selbst ein Geschenk zu machen.

Wider jeglicher Tradition.